



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die katholischen Orden in der heutigen Zeit.

Ein gutes Wort.

Ein gutes Wort aus gutem Herzen
Wirkt wie ein Balsam lind und mild,
Kühlt Weh und Wunden wie ein Brunnlein,
Daß aus der Erde Busen quillt.

Ein gutes Wort aus gutem Herzen
Tönt wie ein Glöcklein an das Ohr
Und lockt zur Heimat den Verirrten,
Der in der Fremde sich verlor.

Ein gutes Wort aus gutem Herzen
Scheucht wie das goldne Sonnenlicht
Des Trübfinns Nacht, der Sorgen Nebel,
Des Unmuts Wolken vom Gesicht.

O sprich es aus das Wort, das gute,
Erblickt aus edlem Herzensgrund,
Und dem von Last und Leid Gedrückten
Laß werden deine Liebe kund!

Ein Tröpflein Balsam, laß es träufeln
Ins Herz von Wund und Weh bedrückt,
Ein Sonnenfünkeln, laß es gleiten,
Daß es den Traurigen beglückt!

Ein Brunnlein, laß es labend fühlen
Der Seele heißen Fieberbrand,
Ein Glöcklein, laß es lockend rufen
Verirrte heim zum Vaterland!

J. S.

Die katholischen Orden in der heutigen Zeit.

(Schluß.)

Wir lieben unsere heilige Kirche, darum lieben wir unsere Orden. Recht hat Professor Harnack, wenn er sagt: „Das Mönchtum“, darunter versteht er die Gesamtheit der Orden, ist „ein wesentlicher Teil der katholischen Kirche. Es ist nicht eine zufällige Erscheinung, sondern eine in ihrem Wesen begründete Institution.“

Gewiß, ein Baum kann weiter vegetieren, auch dort, wo der rauhe Wind des Nordens seine Blüte hindert, aber vollkommen, seinem Wesen entsprechend entwickelt er sich nur, wenn er Blumen und Früchte treibt. So gehören auch zum Wesen unserer Kirche die Blüten der höchsten Tugend, die Früchte der Vollkommenheit — unsere katholischen Orden.

Darum lieben wir unsere Orden, fordern Lust und Licht, die ganze volle Freiheit der Orden, für alle Orden.

Denn unsere Kirche ist frei, soll frei sein, nach göttlichem und menschlichem Recht. Daran kann die Majorität eines Parlaments und selbst eines Bundesratsbeschlusses nichts ändern. Gott Dank! Die Quellen des Rechts entspringen hoch in den ewigen Bergen und nicht in den Niederungen menschlicher Leidenschaft, wo eine Zufalls-Mehrheit heute so entscheidet und morgen anders.

Wir fordern die Freiheit unserer Orden, volle und ganze Freiheit. Denn die staatliche Bevormundung der Orden ist eine Kränkung für uns, für das ganze katholische Volk.

Wir sind nicht Staatsbürger zweiter Klasse und wollen es nicht sein. Darum knirscht der innere Mensch, wenn wir sehen, wie unsere Töchter, die sich Gott geweiht, bitten gehen müssen bei zwei Ministern, um die Erlaubnis ein Klösterchen zu bauen, um darin Arme und Kranke zu pflegen.

Die Diakonissinnen und weltlichen Pfleger dürfen bauen und gründen so viel sie wollen. Nur die katholischen Orden müssen bitten und erhalten dann im besten Fall, nach langwieriger Erwägung eine nur beschränkte Erlaubnis — auf Widerruf!

Hierin liegt die Kränkung, dieser Tatsache gilt unser Pfui.

Das ist's, was uns kränkt, daß während bei allen anderen nicht danach gefragt wird, die Polizei in Berlin nur bei den katholischen Schwestern Erhebungen anstellt, ob sich unter ihren Pensionären auch Nichtkatholiken befinden; daß man tut, als ob das Vaterland in Gefahr wäre, wenn einmal evangelische Eltern unsere

Schwestern bitten, auch ihr Kind in die Bewahrschule zu nehmen.

Fürst Bismarck sagte 1887: „Nicht wir, sondern die katholische Kirche selbst hat zu entscheiden, ob sie eine Anzahl Orden für ihre Bedürfnisse nötig hat.“ Das meine ich auch. Aber die Regierungen fast aller deutschen Bundesstaaten sind anderer Meinung. Sollen die Franziskaner in Nürnberg oder die Kapuziner in irgend einer großen Fabrikstadt ein Kloster bauen, dann hilft es nichts, daß die Herren Bischöfe das Bedürfnis fühlen, nein, die Entscheidung liegt bei den evangelischen Herren Geheimräten, und die liberale Stadtvertretung führt das große Wort. Das ist's, was uns empört.

Darum hinweg mit allen Gesetzen gegen die Freiheit der katholischen Orden. Frei sollen sie sein, alle — auch die Jesuiten!

Mit *Blindheit* geschlagen sind die Großen der Erde. Weil äußere Feinde drohen, ruft man heute auch den letzten wehrfähigen Mann zu den Waffen, aber in Bekämpfung der inneren Feinde ruhen die Hände und die besten Truppen legt man lahm. Und doch ist die innere Gefahr vielleicht größer und näher als der Feind an den Grenzen.

Immer drohender erhebt der Umsturz sein Haupt; alle Zeichen deuten auf Sturm. Die unzufriedenen Massen sucht man durch Nachgeben, durch Staatsrenten, durch Wohlfahrtseinrichtungen zu beschwichtigen. Aber an die Wurzel des Übels legt man die Hand nicht.

Die Wurzel der Revolution ist der Unglaube.

Den Atheismus darf im deutschen Vaterland jeder predigen; den Klassenhaß, die Unzufriedenheit darf jeder schüren; ungläubige Lehrer an den Hochschulen werden vom Staate besoldet, aber der Kirche hindert man die freie Entfaltung.

„Nicht Roß, nicht Reifige sichern die steile Höhe,

Wo Fürsten stehn.“

Kaisertreue beruht auf Gottestreue!

„Nicht Gewehre“, rief P. Cohausz im vorigen Jahre aus, „retten die Welt, sondern die Gewissen.“ — Das Gewissen aber beruht auf dem Glauben an Gott, — auf Zufriedenheit in der Hoffnung auf ein besseres Jenseits.

Fürsten von Gottes Gnaden bedenkt, daß Euren Thron nur stützt ein Gottes gläubig Volk!

„Dem Volke soll die Religion erhalten werden!“

Ja, näher zu Gott! Zurück zu Gott! Ruft alle Mann an die Dämme.

Die Sturmflut der Revolution, aufgepeitscht vom Atheismus, droht Europa zu vernichten.

Ruft auch unsere Orden.

Gebet Freiheit den Orden, — allen Orden! Zufriedenheit lehrt die freiwillige Armut. Ein Zügel der Leidenschaft ist das Beispiel der Keuschheit. Und wer Gehorsam gelobt, predigt Achtung vor Obrigkeit und Gesetz.

Ein Hort des Gottesglaubens ist die katholische Kirche.

Die beste Truppe im Kampfe gegen Unglauben und Umsturz sind die katholischen Orden.

Darum fordert unsere Liebe zum Vaterland, darum fordern wir kaisertreue deutsche Männer:

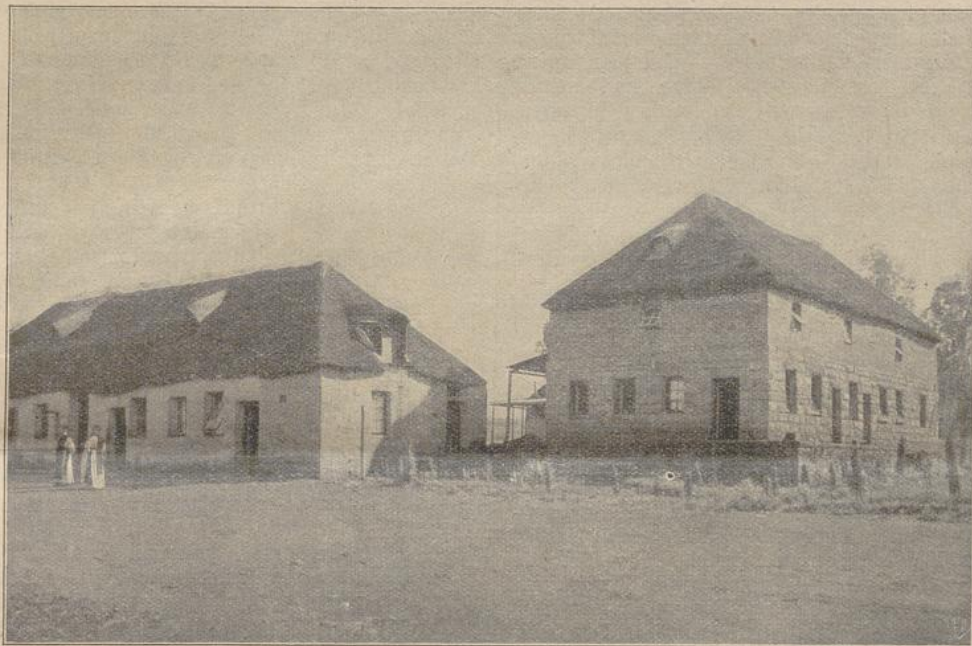
Freiheit der Kirche!

Freiheit den Orden!

(Donnernder, anhaltender Beifall!)

stiller Ruhe; um fünf Uhr früh eilte neuerdings alles der Kapelle zu, um nach der Morgenbetrachtung den vielen heiligen Messen beizuwohnen. (St. Paul zählt gegenwärtig fünf Ordens- und zwei Säkularpriester.)

Um halb neun Uhr war Prim und Terz, hierauf feierliche Einkleidungen eines jungen Priesters aus der Diözese Rottenburg. Fürwahr ein schönerer Tag läßt sich für eine derartige Feier wohl kaum mehr denken. „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“, so begann unser Hochw. Vater Superior seine ergreifende Ansprache, und die gesamte Ordensgemeinde teilte mit dem neueingekleideten Priester die festigste Weihnachtsfreude. — Nach einer der jüngsten Verfügungen unseres Hochwürdigsten P. Abtes lesen alle unsere Priester am



Missionsstation Marijell in der Kapholonie. (Links Schaffnerei und Magazin, rechts Bräuerhaus.)

Weihnachten in „St. Paul“

„Weihnachten im Schnee“, welch ein trautes, anheimelndes Bild! Und dieses Jahr wurde es uns so ganz nach Wunsch zuteil. Gerade am Vorabend vom hochheiligen Weihnachtsfeste senkte der Himmel eine lichte, hellglänzende Schneedecke herab und hüllte Flur und Wald ins schönste Weihnachtskleid. Uns „Afrikanern“, die wir Weihnachten jahrelang im Hochsommer gefeiert hatten, war diese Art von Weihnachten doppelt willkommen, frischte sie doch gar lebhaft unsere schönsten Jugenderinnerungen wieder auf.

Es kam die heilige Nacht. Schlag elf Uhr rief uns das Glöcklein zum mitternächtlichen Gottesdienst in die sinnig dekorierte Kapelle. Auf der Evangelienseite war in der Ecke eine hübsche Weihnachtskrippe aufgestellt. Ein paar rote, elektrische Lämpchen, von einem unserer Brüder angebracht, erhöhten noch den geheimnisvollen Reiz. Im Chore begann die Matutin nach dem erhebenden Zisterzienser-Nitua. Nach dem Te Deum folgte ein feierliches Hochamt mit Chorgesang, wobei auch unsere Studenten zum erstenmale kräftig mitliefen. Nach den Laudes pflegten wir auf ein paar Stündchen

25. eines jeden Monats eine heilige Messe zu Ehren des lieben Jesuskinds, damit es unserer Missionsgenossenschaft recht viele und gute Kandidaten zuführe, und die Brüder opfern in gleicher Meinung eine heilige Kommunion auf, — und nun erhielt gleichsam als augenscheinliche Erhörung unserer Bitte gerade am heiligen Weihnachtsfeste ein Weltpriester das weiße Kleid unseres Ordens. Möge ihm das liebe Jesuskind in der Krippe die Gnade der Beharrlichkeit verleihen, und ihm in Bälde eine bedeutende Zahl eifriger Genossen und Mitbrüder zuführen! Nach der feierlichen Hochmesse, die sich an die schöne Feier angeschlossen, intonierte der Kantor das „Großer Gott, wir loben dich“, in das alle Anwesenden aus innerstem Herzensgrunde miteinstimmten.

Tags darauf, am St. Stephanstage, erschien unsere stramme Studentenschaft auf dem Plane und überreichte jedem ein reichhaltiges Weihnachts-Programm. In stiller Abendstunde zwischen 4 und 7 Uhr sollte es zur Aufführung kommen. Nicht ohne Neugierde betraten wir hoch oben in unserm Neubau das freundliche Lokal. Da stand eine ganz respectable, von den Brüdern und Studenten errichtete Bühne. Den hübschen Hintergrund,